

Marokko : Ferienland neben Elendsvierteln

Autor(en): **Staub, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **65 (1990)**

Heft 6: **Verbandstag**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marokko: Ferienland neben Elendsvierteln

In vielen Ländern der Dritten Welt findet die Landbevölkerung kein Auskommen mehr und versucht deshalb ihr Glück in der Stadt. Nur den wenigsten Menschen gelingt es aber, eine neue Existenz aufzubauen. Arbeitslosigkeit, Mangelernährung bei Kindern, unzureichende Gesundheitsversorgung und fehlende Schuleinrichtungen gehören zum Alltag. Auch in Marokko, einem Land, in dem jedes Jahr über 30 000 Schweizer ihre Ferien verbringen, gibt es in allen grösseren Städten Slums, für deren Bewohner prekäre Lebensbedingungen herrschen. Darunter befinden sich viele alleinstehende Frauen mit ihren Kindern. Für sie hat Terre-des-hommes-Kinderhilfe in drei Städten des Landes Krippen eingerichtet.

In Marokko konzentrieren sich die Elendsviertel hauptsächlich um die Städte Tanger, Rabat und Casablanca, aber auch mittlere und kleinere Städte kämpfen mit diesem Problem. Die Behausungen in den sogenannten Bidonvilles werden aus allerlei Abfallmaterial wie Plastikbehältern (franz. bidon), Pappkarton, Wellblech und Holzplatten von ihren Bewohnern meist selbst erstellt. Auf einen Wohnraum kommen durchschnittlich sechs Personen. Obwohl laut offiziellen Zahlen 25 Prozent der marokkanischen Stadtbevölkerung in Elendssiedlungen wohnen, sieht der ahnungslose Tourist diese meist nicht. Sie sind entweder hinter Mauern versteckt, an den Stadtrand verlegt oder befinden sich in Industriequartieren. In Agadir, einem beliebten Feriengastort an der Atlantikküste und dem weltweit wichtigsten Hafen für Sardinien, stellen z.B. zahlreiche Fischfabriken ihren Mitarbeiterinnen (die Mehrzahl der Beschäftigten sind Frauen) auf dem Fabrikareal eine Unterkunft zur Verfügung. Es handelt sich hierbei aber keineswegs um sozialen Wohnungsbau, sondern eher um Geschäftsinteressen. Die Frauen, die sich oft zu mehreren einen fensterlosen Raum ohne Strom und Wasser teilen müssen, sind so jederzeit einsatzbereit, auch während der Nacht, falls eine Fischladung eintreffen sollte. In einigen Fabriken werden die Kinder untertags in einem winzigen Raum, dessen einzige Einrichtung aus ein paar Strohmatten besteht, von einer der Mütter beaufsichtigt.

Kein Lebensraum für Kinder

Sozialarbeiterinnen stossen bei Hausbesuchen in den Bidonvilles immer wieder auf Kinder, die allein zu Hause sind. Nicht selten sind sie in den Hütten eingesperrt, falls diese über eine abschliessbare Tür verfügen, oder an die Wand



Foto: Terre des hommes

gebunden. Die Mütter sehen darin die einzige Möglichkeit, die Kinder von der Gasse fernzuhalten, wo sie Gefahr laufen, zu Strassenkindern zu werden.

Wie in den meisten Drittweltländern bestehen in Marokko viele Familien aus einer alleinstehenden Mutter mit mehreren Kindern. Oft verlassen die Väter in diesen Ländern ihre Familien, für deren Unterhalt sie nicht mehr aufkommen können. In Marokko wird die Stellung der Frau noch dadurch erschwert, dass sie oft auch von ihrer Familie verstossen wird. Bekommt eine ledige Frau ein Kind, wagt sie meist nicht, den Kontakt zu ihrer Familie aufrechtzuerhalten. Sie verlässt aus Angst und Scham die vertraute Umgebung und sucht in der Anonymität einer Stadt Zuflucht. In Casablanca ist jede dritte Frau eine alleinstehende Mutter.

Kinderkrippen als Vorbeugung gegen Aussetzung

Terre-des-hommes-Kinderhilfe hat in drei Städten Marokkos, in Casablanca, Agadir und Jerada, Kinderkrippen für rund 400 Kinder im Alter von ein bis sieben Jahren betreut, während ihre Mütter arbeiten. Ziel der Krippen ist es, die Mütter davon abzuhalten, die Kinder allein zu

Barbara Staub, Mitarbeiterin Terre-des-hommes-Kinderhilfe, Lausanne (Postscheckkonto 10-11504-8, Vermerk: Marokko).

25 Prozent der marokkanischen Stadtbevölkerung leben in Bidonvilles. In der Stadt haben sie sich bessere Lebensbedingungen erhofft und neues Elend gefunden.

Hause einzusperren oder sie in ihrer Verzweiflung gar auszusetzen. Weil es immer schwieriger wird, Kinder legal zur Adoption freizugeben (einige Spitäler weisen ledige Mütter, die entbinden wollen, ab, um die Aussetzung von Neugeborenen zu vermeiden), sehen viele Mütter keine andere Möglichkeit, als ihr Kind auf der Strasse oder sonstwo auszusetzen. Diese Kinder werden dann in Kinderkrippen für Findelkinder oder Waisenhäuser gebracht, wo das Personal mit ihrer Betreuung überfordert ist.

In den Terre-des-hommes-Krippen werden die Kinder gewaschen, in verschiedenen Altersgruppen betreut und bekommen zu essen. Marokkanische Krankenschwestern und Krankenpfleger überwachen den Gesundheitszustand der Kinder und behandeln sie im Krankheitsfall. Ein wichtiges Anliegen ist auch, dass die meist milieugeschädigten Kinder pädagogisch richtig betreut werden. Deshalb wurde die Fortbildung der einheimischen Kindergärtnerinnen intensiviert. Die Mütter werden in Empfangnisverbütungen beraten und bezahlen einen symbolischen Betrag für die Betreuung ihrer Kinder. Damit soll verhindert werden, dass sie sich der Verantwortung für ihre Kinder entledigt fühlen.